

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 265 (1986)

Artikel: E dunschtige Dunschtig
Autor: Thürer, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-376594>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

E dunschtige Dunschtig

Von Georg Thürer

Hüt wird e Frau begrabe, wo der Tod Jahr und Tag gfürchtet hät, sigs der eigi Tod oder ds Stäärbe vu Lüüte underem glyche Tach oder i der Nachberschaft. Isch öppert mitere böse Chrangget im Bett gläge und sind Graagge ob em Huus duregflöge, gross schwarz Vögel miteme mörderliche Gchräzg, so hät die Frau albigs gseit: Jetz chehrts uf di leid Sytel! Matthäi am letschte.

Si isch nüd di einzig gsy, wo sich der uralt Aberglaube, as d Graagge der Tod aachündet, also Uugluggsvögel siged, nüd uusrede luu hät. Felsefescht hät si au dra glaubt, as der Mittwuuche e Tag sig, wo ds Uugfell a Wääg und Stääg luuri. Da sött mä nüüt aareise — es wär uusuundtli. Besser, mä losi uf ds Sprüchwort: 's isch Mittwuuche, stegg d Nase i d Tischtrugge! Blyb also diheimet, mach ja ekei Reis! Mih Lüüt as a der Red ha wänd, halted sich a d Regel: Am Mittwuuche macht mä nüd Hochset und tritt au ekei nüüi Stell a.

Eso isch em germanische Gott Wotan sis Rych noch nüd ganz undergange. D Graagge sind nämli sini Vögel gsy. Uf jedere vu sine beede breite Schultere isch e finschtere Graagg ghogget. Die pächschwarze Vögel sind sini Botte gsy, und der Mittwuuche sine Tag gad wie em Ziu der Zischtig und em Donar der Dunschtig.

Ja, vumene Dunschtig wemmer verzelle. Er isch im Volch weder e Gluggstag noch e n Uugluggstag. Er isch eifach der Dunschtig, und der Mänsch häts ja zumene guete Teil i der Hand, as der Tag wie all ander Täg gfreut oder uugfreut uusfalli.

Es isch der eerscht Dunschtig im Septämber gsy. D Agnes hät der Chasper, ebs taget hät, i der Chamere gfraget: «Was isch au für Wätter?» Der Maa isch a ds Pfyschterli und hät es Wyli nüüt gseit. Si druuf: «So säg doch: häts Stäärne oder rägnets? So weiss, öb i söll wäsche oder nüd.» — «Ja, da luegsch am beschte gad sälber. Ich wett da nüd e lätze Rat uf em Gwüsse ha wie das vorletscht Mal.»

D Agnes isch us em waarme Bett use geschloffe, nüd gad gääre, und hät am Pfyschterli brümmelet: «Stäärne gsihni ekeine, aber rägne tuets näme au nüd. Söllis ächt wage?» — «Wie d meinscht.» — «Häsch wider emal ekei eigeni Meinig. Weisch du was, mir wänd lose, was der Radio meint. Dem sini Wättermacher gsähnd mih vum Himel as üüereis da am Pfyschterli im ängge Glarnerland hinde.»

Der Radio hät vu «Hoch» und «Tief» gschnäderet. Bi der Voruussag hät er si aber au nüd uf d Escht useluu welle und sich mit es paar hääle Sätz us der Sach gmachet. Es heig Morgednäbel, wo sich aber allefalls im Lauf vum Vormittag uuflösed. Es blybi aber wahrschynli ehnder troche, wänn nüd vu Weschte e Rägewand gschwinder vorstossi, as mä meini. D Agnes hät abdräht, der verstrublet Chopf gschüttlet und gseit: «Der Wätterfrosch chunt näme sälber au nüd druus. Dem sini Frau wüsst bigoscht au nüd, öb si söll wäsche oder nüd.»

«So lass es halt hogge! Dini Wäsch vertlaufft der emal nüd. Ich wär i jüngere Jahre bi dem Wätter nüd gu mähje, und wil mer ja elter Lüütli sind, wo nüüt versuumed, gühmer doch hüt wider emal zum Vetter Balz uf Ännetbüchel. Zu somene Bsuech bruuchts ja ekei Glanztag, und abelääre tuets am Vormittag allwääg au nüd. Es törft im Tal noch bis gäge Mittag echlei dunschtig sy, und dernaa verschränzt d Sunne die Näbeli, wänn si der Füh, wo i der Luft isch, nüd vorane verblase tuet.»

D Frau Agnes hät nüd vyl gseit, aber si hät si nach em Zmorged greiset zum Mitchuu. Der Balz, muess mä wüsse, isch der Vetter vum Maa gsy, aber mit der Agnes i d Schuel, und wer duezmale anere Chilbi der Balz und d Agnes i der Schifflischauggel im glyche Schiffli inne gsih hät, ja, der hett chänne meine, si chännted au emale zäme i der glyche Hochsetsguutsche fare. Aber, gäll, im Läbe

gahts halt öppe anderscht as uf der Schiffflischauggel anere Chilbi...

Der Balz hät as Mechaniker mängs Jahr im Tüütsche usse gschaffet und isch allwääg lieber a der Drähbangg gstande as ufene Stuel ghogget und Brief gschribe. Er isch au e Sportsmaa woorde, und dä nuch e waggere. Er hät vu mängem Veloränne e silberne Bächer heibracht oder gar e goldigs Redli. Zletscht hät er z Basel unde inere grosse Fabrigg e gfreuti Arbet funde.

Aber ds Uugfell häts welle, as er ufeme Buuplatz der rächt Aarme verlore hät. Und vu due a isch natürli uus gsy mitem Velofare und mitem Mechanikerbruef leider Gottes au. Etili Jahr hät er nuch as Nachtwächter i der glyche Fabrigg sis Brot verdienet, und wo n er mit guet sächzg Jahre der Poschte emene Jüngere überluu hät, ja, da hät er e gueti Pangsiuu überchuu. Zäme mit der Rente vu der Uufallversicherig häts em so wyt glanget, as er die speetere Jahr nüd hät müese ersoorge. Er hät au e Frau gha, wo immer züenem ghebet und ne gääre bhalte hät, au wo n er si halt nümme hät chänne mit beedi n Aarme umaarme.

D Agnes hät i junge Jahre allwääg lenger uf ne planget, as der Balz tänggt hät. Si isch au speeter a der Syte vum echlei tröchnere Chasper nie fry vu der Meinig woorde, der Balz wär halt glych der besser Maa für si gsy. Hät der guet Chasper stundewys chuum es Woort gseit, so hät sich d Agnes öppe im stille uusgmalet, was si alles mit em Balz chännt und wett rede.

Es isch aber e schüüs Zeiche gsy, as die innere Wunsch vu der Agnes das guet Verhältnis vu de beede Vettere nüd gstört händ. Au mit der Frau vum Balz, wo mit em vor drüü Jahre i ds Tal heichuu isch, ebe mit der Margrit, isch mä guet uschuu.

Bis zu ds Balze Huus z Ännetbüchel isch es e luggi Stund gsy. Der Linth nah häts nuch es Näbelband gha, aber obedure, häts eim tunggt, sigs am Uuftue. Hät mä diunde bi der Brugg e Birebaum im Näbel uf zwänzg Schritt chuum gsih, so isch nach chuum füüf Minute obsi e n Öpfelbaum voll glänzig rote Öpfeli i der Septämersunne vor eim dagstande wie

n e Chrischbaum mit zündrote Glaschugle. Dänn isch wider öppe e graue Umhang chuu, as mä nüd gsih hett, öb d Haselstuude ob em Wääg träged oder nüd.

Der Balz isch vor sim Höggli i der Morgedunne gsässe. D Frau Margrit hät i der Hoschet Öpfel abetue, und der Chasper hät gseit, er göng ere gad echlei gu hälfe. Eso isch d Agnes es Stündli allei mit ihrem Liebschter as früenere Jahre uf em Bänggli gsässe.

Der Balz hät sälber im Chratte vu Erinnerige aafuu chrame. «Weisch nuch due uf der Schiffflischauggel, Agnes? Das isch doch due e n eebigi Lüschtigi gsy, so hööch i de Lüfte, ob allem Chilbivolch. Jung und ledig simmer gsy, fröhli zum Überbüurzle. Weisch es nuuch, Agnes?»

«Ebe tänggi nuch öppe dra, nu z vyl, Balz, wuchewys jede Tag und i gwüsse Zyte Tag und Nacht. Du bisch halt schu der gfreutischt Chnab gsy wyt und breit. Mit ekeim häts eim uf der Schiffflischauggel schu bim dritte Aarung so hööch ufe gfleugt, schier zum Tach obsi wie bi dir.»

«So meinsch, du gueti Agnes. Aber, gäll, mit eim Aarme giengs jertz halt nümme.»

«Säb schu nüd, Balz, aber ineddure bisch ganz binenand blibe. Immer weisch öppis Bsunders, e Witz, es Gschichtli, es Sprüchli. Oder isch das alles bi dir nu öppe Galgehumor? Häsch es mit de säbe, wo säged: Jertz wämmer z leid luschtig sy?»

«Nei, Agnes. Ich ha mis Uugfell aagnuh, schuu am säbe Mittwuche, wo das säb Uuglugg über mich ineproche n isch.»

«Mä sött halt amene Mittwuche topplet uufpasse.»

«Was du nüd seisch! Bisch goppel nüd eis vu de säbe Wybli, wo meined, mä sött ekei Mittwuche ha. D Wuchezyt sött eifach vum Zyschtig e Gump mache, as es zeismal schu Dunschtig wär.»

«Eso muesch es jertz au nüd vertrülle, Balz.»

«Nüüt für uuguet, Agnes. Aber lueg, ich hett doch gad au eso guet oder ebe au so schlächt amene Dunschtig wie hüt underem säbe Krane chänne durelaufe. Mittwuche hy oder häär! Es hät due eifach sölle eso sy und isch Gotts Wille gsy, as der Krane, wo Jahr



und Tag ghebet hät, gad due sini Lascht a Ziegelsteine nümme hät möge hebe . . . und du weisch es ja, ich hett bi dem Ufall nuch mi chänne verlüüre as gad der Aarme da.»

«Wie d meinscht. Aber für mich isch es schuu ekei guets Zeiche gsy, as du amene Mittwuche i ds Tüütsch use verreiset bisch. Häsch mer ja chuum rächt adiö gseit, gschwige «Uf Widerluege!»

«Hettet mer ächt sölle d Letzi fyre mitenand?»

«Wänn d mi gad eso fragisch, so muess der offe säge: Ich has erwaartet und speeter au öppe n e Brief.»

«Aber du weisch es doch, Agnes, wie der Lehrer albigs gseit hät, der Balz sig näme nüd vu Schrybige.»

«Fryli weissis. Aber es Chäärtli hett mi halt schu gfreut.»

Der Balz hät zeerscht nüüt gseit und nu i ds Tal abedüütet. Nacheme Wyli isch er uufgstande. «Lueg, jetz, Agnes, jetz gsiht mä d Linth, gad wie n e silbrigs Band. Was dunsch-

tig isch, wird verblase. D Sunne mag Meischer.»

«Ja, der Chasper, hät au gmeint, es hebi allwääg der Morged.»

«Gäll, Agnes. Er isch doch duur und duur e gfreute Maa. Wäred all wie n er!»

«Säb schuu. Er isch mi as rächt. Aber du, Balz, häsch eifach öppis a dir . . . wie söllis au säge?»

«Lueg, jetz Agnes, wie der Chasper det mit sine beede gsundte n Aarme d Leitere aastellt, sicher zmittst i d Gable vu zwy starche n Eschte. Und mini Margrit strahlet, und mä ghört si bis da hane lache vor Freud. Ja, si hät am Chasper weiss Gott die besser Hülf as a mir. Ich bi jetz halt e truurige Gstabjoggel, zytläbes e Gstabi, Agnes, weisch «Chrüppel» sägi halt nüd gäere.»

«Aber, wänn d eso redsch, Balz, so isch mer halt glych allewyl, ich ghöri e Gsang.»

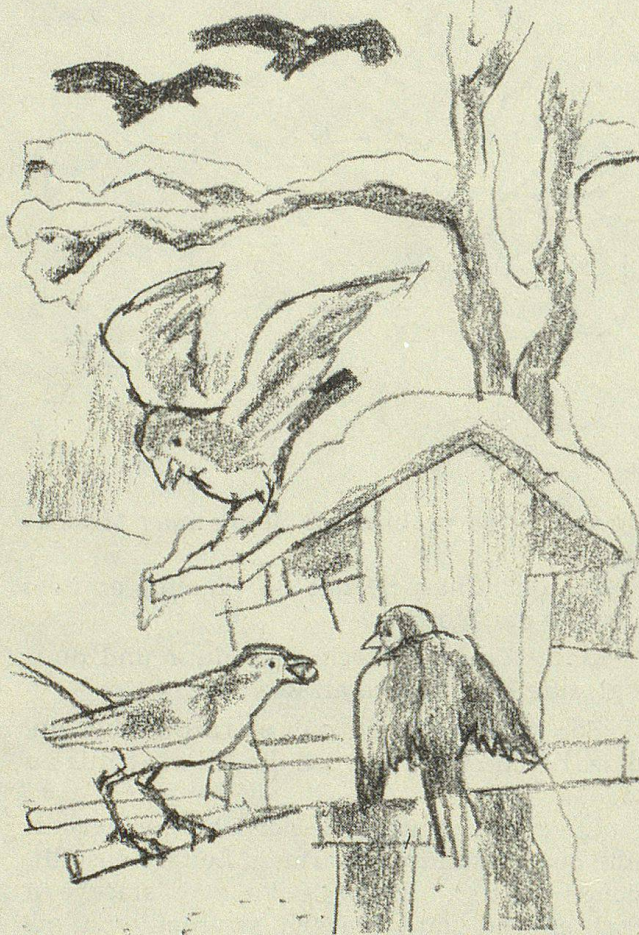
«Häsch du aber fyni Öhrli, Agnes. Bisch es Määrlimaitli blibe.»

«Wänn du dem eso säge witt, so will ders nüd duurtue. Aber weisch, myne seit halt stundelang ekeis Woort und gunnet mer nu wundersälte der Vorname.»

«Wänn eine nüd vyl seit, so redt er halt au weniger Tumms!»

«Du redsch aber mim Chasper anenand z guet.»

«Üuserem Chasper, Agnes. Warum sötti au blind sy für di gfreute Züüg vum alte Fründ



und guete Vetter! Ekeine hät üüs bim Heichuu eso fründtli uufgnuh wie der Chasper.»

«Ja, Balz, du verdiensch es aber au wie ekei zweite.»

«Du häsch e z guets Bild vu mir, Agnes. Mä sött niemert vergolde.»

«Lueg, Balz, eso n es Bild bruuchi halt. Ich rede mängmal i der Nacht, wänni nüd schlafe cha, lang de lysewääg mit dir.»

«Agnes, das söttisch nüd tue.»

«Warum au nüd! Ich bruuche das wie ds Ässe und ds Tringge und ds Schnuufe. Au ds Gmüet muess schnuufe. Das ghört zum innere Läbe. Säg, Balz, gspürsch es dä gar nie, wänn ich eso rede mit dir i der Nacht?»

«Was sölli au säge, Agnes? Biszueche, ehrli gseit, chuum emal. Aber das törf der nüd weh tue, villicht vu hüt a ehnder. Ich will öppe au dra tängge, wänn, ja, wänn emal e Vogel us mym Gaarte zu dir i ds Tal abeflüügt.»

«Ich ha halt nu ei einzige Vogelglaupe. Das isch deer: Wänn Graagge über Tächer flüüged, wo drunder chrangg Lüüt sind, so gits handum e Änderig.»

«So, e söttige Aberglaube söll di nümme plage.»

«Deer Glaube isch elter as mir. Wänn du chrangg wärisch, Balz, und es flüüged Graagge amene Mittwoch über dis Huus — es wuurd mer wind und weh!»

«Agnes, es git doch noch ander Vögel. Los doch uf d Amsle, wo am Morged uf em Fyrscht vum Huus eso schüü singed.»

«Im Lanzig und im Summer schuu.»

«Und im Winter chänds zu dim Vogelhuus, wo der der Chasper gmachet hät uf di letscht Wienacht. Muesch das Gschängg, das schüü gschryneret Wärch vum Chasper, au für öppig haa, Agnes.»

«Häsch schu rächt, Balz.»

«Gäll, wies jetz uuftuet, zäntumme.»

«Fryli, ussedure und ineddure.»

Jetz isch d Agnes au uufgstande, und der Balz seit: «Lueg au, d Margrit und der Chasper händ jetz d Zeine poorznet volle roti Öpfel. Si trägeds hofeli da ane. Mir wänd ne tangge säge, etli Schritt etgäge guh.»

«Hand i Hand?»

«Fryli, Hand i Hand.»

Wörterklärungen

aareise

= rüsten, unternehmen

Aarung

= Anlauf, Schwung

Graag

= Rabe, Krähe

uschundtli

= unvertraut, unheimlich, verhängnisvoll